

DIAKONIA Filmtipp

Shrek

USA 2001, 90 Minuten

Genre: Trickfilm, Fantasy

Produktion: DreamWorks SKG

Regie: Andrew Adamson, Vicky Jensen

Stimmen im englischen Original: Mike Myers, Eddie

Murphy, Cameron Diaz, John Lithgow

Stimmen in der deutschen Version: Sascha Hehn, Randal
dolph Kronberg, Esther Schweins, Rufus Beck

Der Sumpf. Hier fängt alles an. Hier wohnt Shrek und genießt schleimige Amphibien zum Hors d'oeuvre, massenhaft Morast zum Duschen und vor allem seine heilige Ruhe.

Der Held. Shrek. Ein Oger, ein großes, grantiges, grünes Wesen, das nicht gerade den Eindruck vermittelt, ein Held sein zu wollen. Im Gegenteil. Alles, was Shrek tut, ist getragen vom Wunsch, seine heilige Ruhe zu haben.

Sein Begleiter. Der Esel. Er ist der erste, der Shrek konsequent und erfolgreich in seiner Ruhe stört. Sein permanentes Geplappere ist in der Tat etwas nervig. Aber natürlich liebenswert. Selbstredend ist der Esel eine treue Seele.

Die Prinzessin. Fiona ist eine Prinzessin, wie es sich gehört: schön, rettungsbedürftig und mit prinzeßlich korrekten Vorstellungen von ihrer Zukunft. Eine Prinzessin, wie es sich gehört? Nun, im Laufe des Filmes wird sie ungewöhnliche Seiten erkennen lassen.

Der böse Herrscher. Lord Farquaad ist ein kleiner, egozentrischer, feiger Pedant, der sein Reich wohl geordnet haben und ein richtiger König sein will. Das ist er aber nur, wenn er eine richtige Prinzessin heiratet.

Der Film. »Shrek« ist ein Fantasy-Trickfilm aus der DreamWorks-Fabrik, die hier auf die Macht der Grafikcomputer setzt. Und das überaus gelungen.

Die Geschichte. Shrek lebt glücklich und zufrieden in seinem Sumpf. Nur ab und an muss er ein paar Eindringlinge vertreiben, bis er eines

Tages auf seinem Weg durch den Wald auf den Esel trifft, der gerade auf der Flucht vor Lord Farquaads Soldaten ist. Diese haben den Auftrag, alle Fabelwesen und Märchenfiguren gefangen zu nehmen. Sie stören in Farquaads Konzept von Duloc als perfektem Königreich und sollen deportiert werden. Shrek schlägt die Soldaten in die Flucht und gewinnt so die Sympathie des Esels. Dieser heftet sich an Shreks Fersen und begleitet ihn – unter ständigem Gequassel – in seinen Sumpf. Dort findet Shrek Schneewittchens Sarg auf seinem Tisch und Rotkäppchens Wolf in seinem Bett. Ein Blick aus der Tür offenbart das volle Ausmaß der Katastrophe: Im Sumpf wimmelt es nur so von Märchenfiguren: Zwerge, Elfen, die drei kleinen Schweinchen, der Rattenfänger von Hameln samt Ratten. Die Fabelwesen wurden von Lord Farquaad verbannt. Beiseit vom Wunsch, die Ruhe und Einsamkeit in seinem Sumpf wiederherzustellen, und bar jeder Furcht macht sich Shrek auf den Weg zu Lord Farquaads Burg. Dort platzt er in ein Turnier, gewinnt und erhält ein Angebot: Shrek soll die schöne Prinzessin Fiona, die Farquaad – um sich tatsächlich König nennen zu können – zu ehelichen gedenkt, aus dem Turm befreien, in dem sie, von einem Drachen bewacht, gefangen ist. Gelingt Shrek dies, so soll er seinen Sumpf zurückbekommen.

Shrek macht sich auf den Weg. Auf etwas unorthodoxe Weise befreit er die Prinzessin. Am Rückweg – wie könnte es anders sein – verlieben sich Shrek und Fiona. Doch steht ihrer Liebe einiges im Weg: Shrek kämpft mit seiner gut eingelernten Überzeugung, dass ein hässlicher Oger alleine am glücklichsten ist, und Fiona hütet ein dunkles Geheimnis. Auf ihr lastet ein Fluch. Sobald die Sonne untergeht, verwandelt sie sich in ein hässliches, grünes Wesen. Nur der wahren Liebe erster Kuss kann den Fluch lösen. Und diesen erlösenden Kuss erwartet Fiona von Lord Far-

quaad. Nach einigen Verwirrungen erweist sich aber – wie zu erwarten – die Liebe letztlich als stärker. Shrek und Fiona finden doch zueinander. Wie das segensreiche Ende des Fluchs aussieht, sei an dieser Stelle offen gelassen.

Leichte Kost ist es, könnte man meinen, die dieser DIAKONIA-Filmtipp der cineastischen Konsumation anempfiehlt. Beim genaueren Hinsehen und längerem Nachdenken jedoch zeigt sich »Shrek« als märchenhafte Manifestation einer postmodernen Gesellschaft, in der traditionelle Rollen und Vorstellungen ebenso prägend sind wie ihre Überwindung, in der an existenzielle Fragen rührende Moral gleichermaßen präsent ist wie locker-flockiger Witz und Bissig-Kritisches neben Harmlos-Rührendem steht. Zitate aus Vorgefundenem und Neuschöpfungen werden in einem bunten, computergenerierten Mix zu einer neuen, eigenständigen Erzählung verwoben. Die Märchenwelt des Shrek ist eine, in der neue erfundene Fabelwesen wie Ogers neben altbekannten Märchenfiguren stehen. Kampfzonen aus Matrix, der Makarena-Dance, Talkshow-Elemente und eine Präsentation von potentiellen Ehefrauen à la Herzblatt werden ebenso zitiert wie das Motiv der zu rettenden Prinzessin und des Helden wider Willen, der erst zu seiner wahren Berufung finden muss.

Die Rolle der Prinzessin ist zunächst klassisch: Sie ist wunderschön und muss gerettet werden. Wobei klar ist, wie eine anständige, romantische – prinzessisch-korrekte – Rettung auszu sehen hat. Doch dann verprügelt sie Robin Hood und seine Bande – wenn eine Frau so lange alleine lebt, muss sie sich doch zu wehren wissen, erklärt sie dem verwunderten Shrek.

Dass letztlich die Liebe siegt, erscheint als harmlos. Ganz und gar nicht harmlos ist der Witz des Films (Gags seien hier nicht all zu viele ver raten). Ebenso wenig harmlos ist die Figur des Lord Farquaad und ihre gewitzte Präsentation. Er

wird weder als gütiger, weiser Herrscher, noch als das Böse repräsentierender Machthaber gezeichnet, sondern als lächerlich – gefährlich lächerlich.

Das bringt uns zu einem – sehr (post?)modernen – Hauptthema des Films: dem Minderwertigkeitskomplex. Alle haben einen: Farquaad, Fiona und Shrek. Lord Farquaads Minderwertigkeitskomplex liegt in seiner körperlichen Kleinwüchsigkeit begründet, die er kompensiert mit besonderem Größenwahn, seinem perfekten Königreich, seinem riesigen Schloss, seiner Folterkammer und seiner Selbstbetrachtung im aus Angst lügenden Zauberspiegel. Shrek hält sich für einen hässlichen Oger, mit dem ohnedies niemand etwas zu tun haben will, und versucht, sich Enttäuschungen zu ersparen, indem er die Einsamkeit zur besten aller Lebensformen hochstilisiert und sich in seinem Sumpf vergräbt. Fiona hat Angst, jemand könnte entdecken, was der Fluch, der auf ihr liegt, des Nachts aus ihr macht. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat auch der Esel einen Minderwertigkeitskomplex, nur merkt man das nicht, weil er beständig quasselt, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, dass er nervt. Wie jeder ordentliche Film made in USA hat »Shrek« also auch eine moralische Botschaft: Die wahre Gestalt einer Person ist auf den ersten Blick und bei oberflächlicher Betrachtung nicht erkennbar.

»Shrek« ist ein Film für Kinder wie Erwachsene. Kinder werden an der fantasievollen Animation ihre Freude haben und auch die moralische Botschaft des Films verstehen. Der Witz des Films, der im sorgsam ausgestalteten Detail steckt, das Thema Minderwertigkeitskomplex und die Figur des Lord Farquaad ist allerdings für Erwachsene erdacht. Der Blick auf diese unterschiedlichen Publikumsgruppen wie auf die Inhalte zeigt »Shrek« als Film, der auf zwei Seiten eines Zauns spielt, ohne diesen niederzu reißen.

Maria Katharina Moser, Wien